

Jazz in Trier von Karl-Heinz Breidt und Peter Heinbächer

Verlag Michael Weyand, Trier 2008, 206
Seiten,
29,80 Euro, ISBN 978-3935281-61-4

Die deutsche Jazzgeschichte wird weiter von unten erforscht, will sagen in deren provinziellen Ausformungen und Verästelungen. Kleine Mosaiksteine, wie sie bisher in verschiedenen deutschen Städten gefunden und dokumentiert wurden, fügen sich nach und nach zu einem umfassenden Ganzen. Jetzt ist man in Trier fündig geworden. Zum 30-jährigen Bestehen des lokalen Jazz-Clubs ist ein stattlicher Band erschienen, der dessen Geschichte auflistet und weit darüber hinausgeht.

Die beiden Soziologen, Historiker und Jazzfans Karl-Heinz Breidt und Peter Heinbächer haben eine große Stoffsammlung an Fotos, Porträts und Dokumenten vorgelegt und außerdem zahlreiche Zeitzeugen befragt. Die lange Tradition des Trierer Jazz seit den Anfängen um 1930 über die 50er hin zu den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis heute wird wach. Die „Entwicklung des Weltjazz“, wie einleitend gleich festgestellt wird, konnte in Trier besser miterlebt werden als in vergleichbaren anderen Städten. Welchen? Die Beweise sucht man vergebens. Richtig los ging es erst nach dem Krieg. Trier profitierte von der Nähe zu Luxemburg und zu den fünf amerikanischen Luftwaffenstützpunkten, wo sich viele Jazzmusiker tummelten. Bei den Offizieren waren Dixieland und Country beliebt, während sich die unteren Chargen auch mal dem Bebop zuwandten. Trierer Musiker waren früh bei Radio Luxemburg beschäftigt, in dessen Orchester der Schlagzeuger Fred Simons unterkam. Der erste informelle Jazz-Club wurde 1955 gegründet. Neben lokalen Größen wurden 1957 drei leibhaftige Musiker der Basie Band um den Drummer Sonny Payne gesichtet. Die Entwicklung in Trier gibt offensichtlich nicht viel her und so wird zwischendurch ein Blick auf die Luxemburger Szene geworfen, auch Koblenz erscheint den Herausgebern interessant. Dort hat Hans Rossbach fast ein halbes Jahrhundert den ersten Jazzclub in Rheinland-Pfalz geleitet. In Trier wird die Entwicklung der Szene ebenfalls an Namen festgemacht. Sie sind die Motoren wie anderswo. In den Porträts von Klaus Weisroth, der als einer der Pioniere nach dem Krieg gilt, von Michael Trierweiler, der Ende der 60er Jahre mit der „Gemeinschaft Trierer Jazzfreunde“ den Vorläufer des heutigen Jazz-Clubs ins Leben rief und angeblich 1977 den damals elfjährigen (!) Wolfgang Haffner mit Albert Mangelsdorff bekannt machte, sowie von Joe Schwarz, der von 1976 bis 1978 ein Lokal mit Live-Jazz hatte. Am 17.2.1978 kam es zur Gründung des eigentlichen Jazzclubs, der bis 1999 von Thomas Schmitt geleitet wurde. Im gleichen Jahr folgte aufgrund unterschiedlicher Auffassungen in der Szene die Gründung eines zweiten Clubs, Euro-Core genannt. So gab und gibt es „mit leicht unterschiedlicher Zielsetzung“, eine „Bereicherung des Jazzangebots in Trier“. Für den außen stehenden Betrachter und Leser dieses Buches ist dergleichen schwer nachzuvollziehen. Von wenigen bekannten Namen abgesehen scheint



die Trierer Szene im eigenen Saft zu schmoren.

Als Dokument taugt der vorliegende Band aber allemal, zumal es Vergleichbares bislang nicht gegeben hat. Zwar sind die Herausgeber bemüht, über den Tellerrand hinwegzuschauen mit historischem Überblick über die Jazzgeschichte, „Nützliches zum Nachschlagen“, Reflektionen über Jazz sowie Interviews mit den Trier verpflichteten Musikern Dieter Mander-scheid und Georg Ruby, doch von großer Strahlkraft ist dies nicht. Reiner Kobe

Miles Davis Die Geschichte seiner Musik von Jörg Konrad

Bärenreiter-Verlag, Kassel 2008, 201 Seiten,
19,95 Euro

Die ein halbes Jahrhundert umfassende Karriere von Miles Davis versucht eine neue Darstellung auf 200 Seiten zu fassen. Autor Jörg Konrad kann in dessen überwältigendem Werk eine „Summe gelebter Widersprüche“ ausmachen ohne sie im Einzelnen zu benennen. In sieben Kapiteln, die sich an Davis' Schaffensphasen anlehnen, skizziert er knapp die Wandlungen und Stilperioden des Stars, von Bebop und Cool über modale Improvisation und Fusion, ohne musikalische Analysen zu betreiben. Er will Miles' „schillernde Persönlichkeit auf der Grundlage seines umfangreichen Werks begreifen“. So werden „wichtige persönliche Umstände von Davis' Leben“ zwar gestreift, aber kaum mit dem Werk verknüpft. Es besteht aus 86 Alben, die in

chronologischer Folge beschrieben werden. Neben den fehlenden diskografischen Angaben fällt auf, dass die 2006 komplett erschienenen „Cellar Door Sessions“ vergessen wurden. Ärgerlich auch die gelegentlichen falschen Schreibweisen von Namen. Sinnfälliger dagegen, wenn Konrad an zwei Beispielen („Bitches Brew“ und „Tutu“) erläutert, wie sehr Miles Davis die Jazzwelt polarisierte. So sehr er seiner Zeit voraus war, so sehr fiel er ihrem modischen Habitus. Warum dieses Buch überhaupt geschrieben wurde, bleibt unklar. Es ist eine kommentierte Diskografie geworden, weniger eine Lebensgeschichte. Über sein Leben hat sich eh am klügsten der Meister selbst geäußert in seiner Autobiografie. Und das Schallplattenwerk ist immer noch in der Oreos-Collection bestens dokumentiert. Reiner Kobe

Jazz From Finland 2008

Buch und CD
Finnish Music Information Center,
Lauttasaarentie 1, FI-00200 Helsinki
www.fimic.fi, info@fimic.fi

Die alljährliche Information über die Jazz-Szene in Finnland für 2008 ist in der Kombination von Buch und CD erschienen. Um mit der letzteren zu beginnen: Es liegt auf der Hand, dass nicht die gesamte Szene abgedeckt werden kann, jedenfalls nicht soweit sie von nationaler (und auch internationaler) Bedeutung ist. Deshalb sind wenige der bekannten Namen hier vertreten. Mit eigener Gruppe eigentlich nur Eero Koivistoinen und das UMO Jazz Orchestra. Der restliche Platz ist den Newcomern vorbehalten. Und auch die sind nicht in aller Breite vorgestellt worden und können es auch nicht sein. Wer sich also mehr über die eine oder andere Formation, diesen oder jenen Solisten informieren will, dem wird die Möglichkeit im Buch mit entsprechenden Anschriften der Plattenfirmen geboten. Die Palette der Ausdrucksweise ist ebenfalls nach Möglichkeit groß gehalten und umfasst nicht

alle, aber viele Bereiche des modernen Jazz unserer Tage. Das 98 Seiten starke Buch hat da größere Möglichkeiten. Gegliedert nach Komponisten, Holz- und Blechbläsern, Keyboardern, Gitarristen, Bassisten, Schlagzeugern und Ensembles informiert es den Leser und gibt mit der Internetadresse des Informations-Zentrums ebenfalls den Hinweis auf ausführlichere Details. Zweifelloser erfüllt das Zentrum mit diesen Publikationen eine vorbildliche Aufgabe und macht sich um den Jazz in Finnland verdient. Gerhard Conrad

Labelkunde Vinyl von Frank Wonneberg

Verlag Schwarzkopf + Schwarzkopf,
Berlin 2008,
544 Seiten, 99 Euro,
ISBN 978-3-89602-371-1

Ob flotter Unterhaltungsdampfer vom Mississippi, der am Trichter lauschende Hund oder die lasziven Zwillinge: Symbole bestimmen das Bild der Schallplattenfirmen. Mit deren hundert macht ein dickleibiger Band bekannt, der sich ausschließlich an Liebhaber des Vinyls wendet. Nach knappen, einleitenden Informationen zu Firmen, Katalog, Pressung, Etikett und Cover springen die farbigen Labels den Betrachter an. Sie sind „das eigentliche Antlitz der Pressung“, schwärmt Frank Wonneberg, Autor des opulenten Werks, an dem er ein ganzes Jahrzehnt gearbeitet hat. Man fragt sich allerdings, ob es denn gleich, wie geschehen, 4554 sein müssten. Diese kleinen Etiketten in der Mitte der Schallplatte, könnte man einwenden, enthalten vielerlei Informationen, die zugegebenermaßen meist nur den Insidern komplett sich erschließen. Freilich lassen sich nur so noch exakte Angaben machen zum ursprünglichen Fertigungszeitpunkt einer Schallplatte und damit die zum Teil horrenden Second-Hand-Preise absichern. Die Informationen über die jeweiligen Plattenfirmen, darunter die für den Jazz interessanten wie Blue Note, Capitol, Impulse, ECM, Prestige, RCA, Riverside, Savoy, MPS sowie die diversen Norman-Granz-Labels sind auf einer Zeile recht dürrig festgehalten. Enja und viele andere Firmen fehlen ganz, von den kleineren ganz zu schweigen. Die entscheidenden Labelmacher, Eigentümerwechsel und Firmenfusionen werden zwar genannt, doch mit Wertungen und Einschätzungen hält sich der Autor nicht auf. Er versteckt sich lieber hinter nackten Zahlen und Daten. Ordnungssysteme, Fertigungsqualitäten und Produktionsangaben transparent zu machen, ist ihm wichtiger. Er erklärt auch gern die wichtigen Fachbegriffe. Im Abbildungsteil ist er mit nützlichen Querverweisen zu Herstellung, Matrizierung und Doubletten zur Stelle. „Den Blick für das Detail zu schärfen“, verrät er, darauf kommt es ihm an. Mag sein, dass die „Labelkunde Vinyl“ hilfreich ist im Dschungel der Schallplatte und dem Sammler Handreichungen gibt. Ein „aussagekräftiges Kompendium“, wie es der Verlag gern hätte, ist sie noch lange nicht. Dem gewöhnlichen Hörer von Jazz oder Rock kann sie kein Nachschlagewerk sein. Sie macht mit einer längst versunkenen Welt bekannt, in die man sich gegebenenfalls entführen lässt. Reiner Kobe



Eine „Summe gelebter Widersprüche“: Miles Davis (mit Joe „Foley“ McCreary und Kenny Garrett)
Foto: Harald Dayot